

Inhalt

**Jiddu Krishnamurti
Vom Messias zum Revolutionär**

Krishnamurti — Alcyone —
Herr Maitreya

„Die Wahrheit ist ein pfadloses
Land“

„Revolution geschieht jetzt und
nicht morgen“

„Wo Autorität ist, besteht innere
Unordnung“

„Zeit ist Denken, und Denken
ist Leid“

„Wahrnehmung dessen, was ist,
ist Wandlung“

„Ich verabscheue es, daß sich
jemand mein Jünger nennt“

Doch ein „Stern erster Größe“?

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

ENTHUSIASTISCHE BEWEGUNGEN
Jesusbewegung und Yoga

NEUE OFFENBARUNGEN
„Lichtkreis Gottes Himmels und
der Erden“

MARXISMUS
Die «Hilfsaktion Märtyrerkirche»

HINWEIS DER REDAKTION

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



11

38. Jahrgang
1. Juni 1975

Jiddu Krishnamurti

Vom Messias zum Revolutionär

Eines Tages im Jahre 1909 spielten zwei Brüder am Strand von Adyar in Indien. Die beiden Jungen hatten sicher schon oft hier ihre Freizeit verbracht, und sie wären weiterhin unbekannte indische Kinder geblieben, wenn nicht gerade an diesem einen Tag Mr. Leadbeater, ein führender Theosoph, ebenfalls am Strand spazierengegangen wäre. Ihm, dem Hellseher, fiel die Aura des einen Jungen besonders auf; er glaubte, einen „Stern erster Größe“ entdeckt zu haben. Dies war die Geburtsstunde Krishnamurtis.

Krishnamurti – Alcyone – Herr Maitreya

Jiddu Narayana wurde 1895 als achter Sohn einer Brahmanenfamilie in Madanapalle geboren. Nach der entscheidenden Begegnung seines Lebens 1909 übernahmen *Charles Webster Leadbeater* (1847–1937) und die Präsidentin der «Theosophischen Gesellschaft (Adyar)» *Annie Besant* (1847–1933) die Erziehung Jiddus. Er nannte sich fortan *Krishnamurti* (auch Krishna, eine göttliche Inkarnation der Hindus, war der Achtgeborene). Was hatten die Theosophen mit Krishnamurti vor?

Leadbeater, ehemals englischer Geistlicher, brachte mit seinem Hellsehen massiv okkultistische Züge in die Theosophische Gesellschaft. So prophezeite er das Kommen eines neuen „Weltenlehrers“. Dieser werde als „Vehikel“ für den „Herrn Maitreya“ dienen, der erscheinen werde, um eine neue Weltreligion zu verkünden. Vor 2000 Jahren war der Eingeweihte Jesus von Nazareth Vehikel des Herrn Maitreya gewesen, der als Christus damals das Christentum brachte. Und kein anderer als der 14jährige Jiddu Krishnamurti wird dieser kommende Christus sein!

Um die Theosophen auf ihre Entdeckung vorzubereiten, veröffentlichten Leadbeater und Besant in der Zeitschrift «The Theosophist» eine Artikelfolge, betitelt „Risse im Schleier der Zeit“, in der die Inkarnationen Krishnamurtis bis 21 000 vor Christus zurückverfolgt und detailliert geschildert wurden. Leadbeater gab hierfür Krishnamurti den esoterischen Namen *Alcyone*.

Zielstrebig bereitete man Krishnamurti auf sein hohes Amt vor. Im Januar 1910 fand seine erste Initiation in Tibet statt. Obwohl sich alle Anwesenden in Benares aufhielten, sollen sich – nach Annie Besant – Leadbeater und der Initiand in ihren Astralleibern nach Tibet begeben haben. Als Frucht dieser Einweihung übergab Krishnamurti der Welt sein erstes Buch: „Zu den Füßen des Meisters“ (1910). Im Vorwort sagt Annie Besant: „Die Lehren, die es enthält, gab ihm sein Meister, während er ihn zur Einweihung vorbereitete. Alkyone schrieb sie aus dem Gedächtnis nieder . . . Der größere Teil der Lehren ist die Wiedergabe der eigenen Worte des Meisters; das Übrige sind Gedanken des Meisters in die Worte des Schülers gekleidet . . . Es ist Alkyones eigenes Werk, seine erste Gabe an die Welt.“

Das Büchlein enthält allgemeine ethische Ratschläge für den theosophischen

Schüler. Die Autorität der Meister wird mehrfach betont: „Wenn Du der Schüler eines Meisters wirst, so kannst du stets die Wahrheit deines Denkens an dem Seinigen ermessen; denn der Schüler ist eins mit dem Meister. Er braucht nur seine Gedanken in die seines Meisters hineinzuverlegen, um zu sehen, ob sie übereinstimmen, . . . denn des Meisters Gedanken sind vollkommen, weil Er Allweisheit besitzt“ (S. 31). Die ausgesucht schöne Sprache des Buches, das vielen Theosophen heute noch Weggeleit ist, läßt darauf schließen, daß seine wahren Verfasser Leadbeater oder Besant heißen, denn Krishnamurti konnte damals noch nicht korrekt Englisch sprechen.

Im Jahre 1911 gründete Annie Besant den Orden „Order of the Star in the East“, Oberhaupt war Krishnamurti. Die Zeitschrift «Herald of the Star» sollte ebenfalls die Welt auf den neuen Heiland hinweisen. Obwohl es freigestellt war, traten die meisten Theosophen dem „Stern des Ostens“ bei. Vor allem in Europa erreichte Annie Besant beträchtliches Aufsehen. „In England trug man das blaue Band des Ordens, das mit geistigen Kräften durch Alcyone versehen sein sollte, und nebst Amuletten von einer Dame in London verkauft wurde“ (Frohn Meyer, Die theosophische Bewegung, 26).

In einer „Botschaft“ vom 25. 3. 1912 aus Paris schreiben die Ordensleute selbst: „Die Zeichen der Zeiten deuten auf eine große Wandlung der Menschheit hin, welche in eine neue Phase eintritt, und eine sehr hohe Persönlichkeit, ein neuer ‚Lehrer‘, wird demnächst eine Religion gründen . . . Dieses Ereignis steht unmittelbar bevor: Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es sich nur noch um wenige Jahre handeln. Die einen sehen in dem ‚Lehrer‘ dieselbe hohe Persönlichkeit, wie sie Jesus war. Einige erwarten ein anderes jener Wesen, welches nach unserer Meinung von der Höhe der Wissenschaft und des Mitgefühls die Umwandlung der Menschheit leiten wird . . . Die Charakteristik der Epoche, welche beginnt, wird das Zusammenwirken abendländischer Aktivität mit der Weisheit der orientalischen Heiligen bilden. Für die zukünftige Rasse wird sich ein neuer Kontinent unter den Fluten des Ozeans bilden“ (Rohm, Die Truggestalt der Annie Besant, 31f).

Deutschland blieb von dem Krishnamurti-Rummel weitgehend verschont. Der Generalsekretär der deutschen Sektion der «Theosophischen Gesellschaft (Adyar)», Rudolf Steiner (1861–1925), hatte sich schon um 1905, als sie in Indien mehr und mehr unter den Einfluß Leadbeaters geriet, distanziert und seine eigene Lehre entwickelt. Steiner berichtet in seinen Lebenserinnerungen, wie der Krishnamurti-Kult zum direkten Anlaß der Trennung wurde: „Den Gipfel erreichten diese Betätigungen, als dann von einem Hinduknaben behauptet wurde, er sei die Persönlichkeit, in der Christus in neuem Erdenleben auftreten werde. Für die Verbreitung dieser Absurdität wurde eine besondere Gesellschaft in der Theosophischen gebildet, diejenige vom ‚Stern des Ostens‘. Es war für mich und meine Freunde ganz unmöglich, die Mitglieder dieses ‚Sternes des Ostens‘ so als Glied in die deutsche Sektion hereinzunehmen, wie diese es wollten . . . Und weil wir das nicht tun konnten, schloß man uns 1913 von der Theosophischen Gesellschaft aus“ (Mein Lebensgang, 370). Rudolf Steiner gründete die «Anthroposophische Gesellschaft», und etwa 2400 deutsche Theosophen folgten ihm.

Und Jiddu Krishnamurti selbst? Er „reiste hin und her, immer von englisch-sprechenden Theosophen umgeben, besuchte verschiedene europäische Schulen mit mäßigem Erfolg und vergaß seine Muttersprache (Telugu). Er schrieb Gedichte und einige Bücher . . . Das ‚Kommen‘ ließ auf sich warten, obwohl es zweimal (1925 in Adyar und 1926 in Holland) den Anschein hatte, als werde tatsächlich eine kurze höhere Botschaft durch ihn übermittelt“ («Adyar» 74/2). Bis der große Eklat kam.

„Die Wahrheit ist ein pfadloses Land“

Am 3. August 1929 löste Krishnamurti während des alljährlichen Star-Camps in Ommen (Holland) den „Stern des Ostens“ auf, verwarf die Messiasstheorie, trat aus der «Theosophischen Gesellschaft» aus und distanzierte sich von allen seinen bisherigen Büchern und Schriften.

Vor einer großen Anzahl führender Theosophen begründete Krishnamurti seinen Entschluß: „Ich sage Euch, daß die Wahrheit ein pfadloses Land ist, dem Ihr Euch nicht auf einem festgetretenen Pfad nähern könnt, durch keine Religion und keine Sekte . . . Weil ich frei bin, erwarte ich von denen, die mich verstehen wollen, daß sie mir nicht folgen, aus mir keinen Käfig machen, der zu einer Religion oder Sekte wird . . . Seit 18 Jahren habt Ihr organisiert und Ausschau gehalten nach einem, der Eurem Herzen und Eurem Geist einen neuen Zauber geben, der Euer Leben verwandeln und Euch ein neues Verstehen vermitteln würde. Was aber ist tatsächlich geschehen? Ihr wünscht neue Götter anstatt der alten, neue geistige Würden und neue Riten anstatt der alten . . . Ihr seid gewohnt, daß man Euch sage, welche spirituellen Fortschritte Ihr gemacht habt. Wie kindisch! Wer sonst als Ihr selbst kann Euch sagen, ob Ihr im Innersten schön oder häßlich seid? . . . Nach sorgfältiger Erwägung habe ich mich daher entschlossen, den Orden aufzulösen. Ihr könnt neue Organisationen bilden und einen anderen erwarten. Damit befasse ich mich nicht, auch nicht mit dem Aufbau neuer Käfige oder neuer Dekorationen für solche Käfige. Mein einziges Interesse ist, den Menschen freizumachen, absolut, unbedingt“ (Wer ist Krishnamurti, 7f).

Diese Entscheidung Krishnamurtis wirkte wie ein Erdbeben. Der Schock wird verständlich angesichts der Tatsache, daß für jeden Theosophen die Meister oder „Mahatmas“ höchstes Vorbild und Ideal sind. Sie sind weit fortgeschrittene Menschen, die in unzugänglichen Gegenden Asiens leben und von da aus die Geschicke der Menschheit leiten. Nur wenige Menschen werden auserwählt, ihre direkten Jünger oder Adepten zu sein. Auch Krishnamurti war ja von den Mahatmas eingeweiht worden – und nun sollte alles vorbei sein? Mit durch seinen „Abfall“ ausgelöst, verringerte sich die Mitgliederzahl der «TG (Adyar)» zwischen 1929 und 1939 von 45 000 auf 33 000.

Jiddu Krishnamurti hat alle Bindungen zur Theosophie gelöst. Seit 1929 tritt er allein und ungebunden als selbständiger Lehrer auf. „Der einzige Zweck meines Lebens ist der, den anderen zu helfen, Befreiung und Glück zu finden, wie ich es gefunden habe und wie es das letzte Ziel für die ganze Menschheit ist . . . Ich will meine ganze Zeit, mein ganzes Leben diesem einen widmen,

weil ich nur hieran Interesse habe und an nichts anderem“ (Wer ist Krishnamurti, 5f).

Die Wandlung vom theosophischen Messias zum Revolutionär individueller Befreiung vollzog sich schnell: Seit 1930 verkündet Krishnamurti ohne Änderung seine Lehre von der „psychologischen Revolution“.

„Revolution geschieht jetzt und nicht morgen“

„Negatives Denken ist die höchste Form des Verständnisses“ (Schöpferische Freiheit, 40). Damit ist Krishnamurtis Grundanliegen formuliert: nur durch radikale Negation kann Wahrheit erlangt werden. Peter Sedgwick sagt treffend: „Was er von uns verlangt, ist eine Art von geistigem Entkleidungsakt“ («Adyar» 74/2). Dieser Aufruf zur Negation – verbunden mit der Parole „Revolution“ – erklärt wohl auch, weshalb sich viele Jugendliche von Krishnamurti angezogen fühlen. Was will er mit Hilfe des „negativen Denkens“ erreichen?

Die menschliche Gesellschaft liegt im argen: Kriege, Hungersnöte, Korruption, Machtgier und Habsucht beherrschen die Welt und alle Völker. Wer trägt an den mißlichen Zuständen die Schuld? „Sie und ich sind verantwortlich dafür, nicht die kapitalistische, kommunistische oder faschistische Gesellschaft, sondern wir, Sie und ich, haben sie durch unsere Beziehungen zueinander geschaffen. Was Sie innerlich sind, ist nach außenhin in die Welt projiziert worden . . . Gesellschaft ist das Ergebnis unserer gegenseitigen Beziehungen“ (a.a.O., 37).

Erst dann, wenn der einzelne die Gründe erkennt, aus denen heraus er selbst die Welt so beeinflußt hat, wird er diese auch ändern können: „Wer die Welt wandeln will, muß bei sich selbst beginnen . . . Es muß eine außerordentliche Revolution herbeigeführt werden – nicht eine solche, die sich der Kapitalisten entledigt und eine andere Gruppe ans Ruder setzt, sondern eine wundervolle Umwandlung, die einzig wahre Revolution“ (a.a.O. 44, 26).

Sie beginnt damit, die Wirklichkeit in allen ihren Aspekten so zu sehen, wie sie ist. „Nur dann, wenn wir das, was *ist*, genau untersuchen, so daß keine Illusion, keine Voreingenommenheit, kein Vorurteil mehr besteht, werden wir anfangen, die Möglichkeit der Verwandlung zu erkennen“ (a.a.O. 52). Das, was ist, vorurteilslos zu betrachten, heißt aber, es *heute* und *jetzt* anzugehen, weil das Gestern und Morgen nie objektiv und wertfrei erkannt werden können. Immer wird das Vergangene die Wirklichkeit des Heute belasten; immer wird das Zukünftige das heutige Tun in seiner Freiheit einschränken. Deshalb kann „Wandlung nur unmittelbar stattfinden; Revolution geschieht jetzt und nicht morgen“ (a.a.O. 27).

Weshalb kann der Mensch das Gestern nicht vergessen, weshalb plant er ein Morgen? Weil er Furcht hat, orientierungslos zu werden, muß er sich an Erfahrenes und Gelerntes, an Überkommenes und an Ideale klammern, denn „wir sind Menschen aus zweiter Hand. Wir haben von dem gezehrt, was man uns gesagt hat . . . Wir sind das Resultat aller möglichen Einflüsse“ (Einbruch in die Freiheit, 11). Da aber nur der Furchtlose die innere Revolution herbeiführen kann, müssen als erstes alle die furchterzeugenden Bindungen konsequent und radikal abgeschafft werden.

„Wo Autorität ist, besteht innere Unordnung“

„Die tatsächlichen Beziehungen zwischen zwei Menschen oder zwischen vielen Menschen hören gänzlich auf, wenn Bilder geformt werden“ (Einbruch, 53). Aber kann ein Mensch ohne Leitbilder und Ideale überhaupt leben? Nach Krishnamurti muß er es können, will er die Welt und sich verändern. Jede Bindung erwächst aus der Vergangenheit. Man liest nun einmal diese und jene Bücher – und verläßt sich damit auf Meinungen anderer. Man ist nun einmal in der westlichen oder östlichen Tradition verwurzelt – und lebt so aus der Vergangenheit. Man ist nun einmal Amerikaner oder Inder oder Deutscher – und akzeptiert die jeweilige Regierungsform. Derartige Einstellungen und Bindungen aber verengen nur den Horizont, denn „die Idee, das Schema, das Ideal hindert uns daran, den Baum zu sehen, wie er ist. Ideen, Formulierungen, Ideale sind Niederschlag der Kultur, in der wir leben – diese Kultur bin ich, sind Sie, und mit dieser Kultur schauen wir, und darum schauen wir überhaupt nicht“ (Der Weg aus dem Chaos, 13).

Also weg mit allem Althergebrachten, mit Traditionen, Lehrmeinungen, Leitbildern, Lehrern und Autoritäten! Es „gibt keinen Führer, keinen Lehrer, keine Autorität. Es gibt nur Sie – Ihre Beziehung zu anderen und zur Welt –, nichts sonst ist da“ (Einbruch, 15).

Konsequenterweise fällt auch alles, was sich Religion, Kirche oder Glaube nennt, unter dies Verdikt. Krishnamurti spart nicht mit massiven Anschuldigungen: „Die organisierten Religionen in der ganzen Welt waschen den Menschen die Gehirne, damit sie sich einer bestimmten Schablone anpassen.“ Fazit: „Jeder Antrieb, ob durch die Kirche, durch Alkohol, durch Drogen oder durch das geschriebene oder gesprochene Wort, erzeugt unvermeidlich Abhängigkeit, und diese Abhängigkeit hindert uns daran, die Dinge klar zu sehen“ (Einbruch, 55). Würde Krishnamurti nur bis zu diesem Punkt gehen, er wäre sicher der erklärte Heros aller unzufriedenen, aufmuckenden und umstürzlerischen Jugend in Ost und West geworden. Revolution bedeutet aber nicht nur, die äußere Welt ohne Leitbilder und Autoritäten so zu sehen, wie sie *jetzt* ist – Revolution bedeutet auch und vornehmlich, *sich selbst* zu durchschauen und zu erkennen. Wer diesen Weg gehen will, muß sich auch von den ihn bestimmenden „inneren Autoritäten“ lösen.

„Zeit ist Denken, und Denken ist Leid“

„Selbsterkenntnis läßt sich weder durch Bücher, Beichte, Psychologie, noch durch Psychoanalyse erwerben. Wir müssen sie selber finden, es ist ja unser Leben“ (Schöpferische Freiheit, 145). Auch jede kritische Selbstbetrachtung, die durch Vergleiche und eigene Beurteilung zur Bewußtwerdung führen soll, ist falsch, da sie sich an anderem orientiert und immer Wunsch und Willen nach Änderung mit sich bringt. „Nur wenn ich nicht vergleiche, fange ich an, zu verstehen, was ich bin“ (Chaos, 90).

Was muß man aber dann tun, um sich selbst zu erkennen? „Frei zu sein von aller Autorität, von der eigenen und der eines anderen, bedeutet, sich von

allem, was gestern war, loszusagen“ (Einbruch, 19). Bewußtsein, Denken, Erinnerung, Erfahrung und Gedächtnis sind die „eigenen, inneren Autoritäten“, Resultat der Vergangenheit.

Ich gehe spazieren und sehe einen blühenden Apfelbaum. Anstatt den Baum in seiner Schönheit jetzt im Augenblick in mich aufzunehmen, beginnt mein Ich, mein Bewußtsein sofort zu assoziieren: dies ist ein Apfelbaum, er blüht dies Jahr weniger schön als letztes Jahr . . . Zwischen das Beobachtete und den Beobachter schieben sich Denken, Erinnerung und Gedächtnis. „Der Beobachter ist beides: die Vergangenheit und die Gegenwart; er ist halb lebendig und halb tot, und mit dieser Halbheit schaut er“ (Chaos, 75).

Diese Halbheit aber schafft automatisch Konflikte: weshalb blüht der Baum weniger als im vergangenen Jahr? Ganz sehen kann man nur ohne die Einmischung des Denkens, das die Reaktion der Erinnerung ist, und ohne jede Begriffsbildung und Formel. „Denken ist ein Ergebnis der Vergangenheit und kann sich daher nur in Begriffen des Gewesenen oder Kommenden bewegen, nie aber den Augenblick erfassen“ (Schöpferische Freiheit, 71). Die Zeit also schiebt sich immer wieder zwischen Beobachter und Beobachtetes, zwischen Idee und Handlung, die sich dann der Idee (der Erinnerung, der Erfahrung, dem Denken) angleicht. Ein derart motiviertes Tun aber „ist Nichthandeln und kann daher auf keinen Fall eine Umwandlung herbeiführen“ (Chaos, 15).

Was bleibt überhaupt? Was ist und tut der Mensch, der alle äußeren Autoritäten über Bord geworfen und der sich von Denken, Zeit, Bewußtsein und Erinnerung gelöst hat? Er hat das wahre Verständnis seiner selbst und der Welt, ein Verständnis, das „aus dem Jetzt, aus der Gegenwart“, die zeitlos ist, erwächst. Wer den blühenden Apfelbaum anschaut – ohne Vergleiche, ohne Denken, mit „passiver Wachsamkeit“ –, wird sich und ihn in seiner Wirklichkeit und Wahrheit sehen und verstehen.

„Wahrnehmung dessen, was ist, ist Wandlung“

Nur wer es fertiggebracht hat, Wirklichkeit dieser Art zu erfahren, hat die innere Revolution vollzogen. Er wird *Freiheit* – den „Zustand des Geistes, der von keinem Anreiz, von keinem Wissen abhängig ist“ – und *Wahrheit* – „ein Sein von Augenblick zu Augenblick“ – erleben und schöpferisch handeln: aus dem Jetzt heraus. Nur ein solcher Mensch ist der „religiöse Mensch“.

Wenn ich nun willens bin, den geschilderten „geistigen Entkleidungsakt“ total auszuführen, wie gehe ich vor? Wie komme ich zu der von Krishnamurti proklamierten „schöpferischen Freiheit“? Auf keinen Fall durch bewußte Anstrengung, nie mit irgendeiner Vorbereitung. Anstrengung und Vorbereitung enthalten Ziele und damit Zeit. Wahrheit aber ist zeitlos. Nur „Raum und Stille“ – außerhalb aller Beeinflussungen und Erfahrungen – können den Geist Freiheit, Wahrheit und Liebe erleben lassen. „Ewigkeit liegt im Augenblick, Ewigkeit liegt im Jetzt“ (Schöpferische Freiheit, 210).

Der Theosoph André Patou faßt die schwer konkretisierbare Lehre Krishnamurtis in ein gutes Bild: Wer schwimmen kann, weiß, daß ihn das Wasser trägt. Wer schwimmen lernen will, geht mit einem „mental Bild“, das er zwischen sich

und die Wirklichkeit einschiebt, an die Sache heran und glaubt, ohne Schwimmweste müsse er untergehen. „Daß wir unsere mentale Einstellung ändern, statt uns . . . auf die Schwimmweste zu konzentrieren – das ist alles, was uns Krishnamurti empfiehlt“ («Adyar» 74/3).

Sowohl Kritiker als auch Befürworter vergleichen Krishnamurtis Lehre gerne mit dem Weg des Zen, bei dem „der Mensch sich erst verlieren muß, um die Mitte und Fülle der Realität zu gewinnen . . . Der Erleuchtete sieht nichts als die Dinge selbst. Er sieht nichts ‚hinter‘ den Dingen“ (Mildenberger, Heil aus Asien?, 84f). Das entspricht in der Tat Krishnamurtis „Wenn das Ich beendet ist, dann tritt Ewigkeit ins Dasein“ (Schöpferische Freiheit, 126). Aber seine Gedanken über Meditation machen deutlich, daß Krishnamurti keinerlei Verbindung zum Zen hat und haben will: Jede Meditation, die einem System folgt, ist keine Meditation; jede meditierende Konzentration ist Gedankenkontrolle, die Konflikte hervorruft; ein bei der Meditation vom Denken geleitetes Schweigen kann nicht zur Wirklichkeit führen; alle praktizierten Meditationswege sind „Ausflucht“. Krishnamurtis „Meditation“ kann nicht mit anderem verglichen werden: Wer jeden Gedanken und jedes Gefühl wahrnimmt – ohne Wertung und Denken nur beobachtend und nachgebend –, wird ruhig werden. Dies Schweigen ist Meditation. Krishnamurti kann sogar folgern: „Dieses gänzliche Nichttun ist vollkommene Handlung“ (Chaos, 26). Wer so schweigen kann, hat die zeitgebundene gestrige Struktur seines Denkens erkannt und sich von ihr distanziert: er hat sich selbst erkannt. „Wenn Sie sich selbst kennenlernen, sich selbst beobachten, sich betrachten, wie Sie gehen, wie Sie essen, was Sie sagen, das Geschwätz, den Haß, die Eifersucht – wenn Sie das alles in sich ohne jede Rangfolge wahrnehmen, ist das Teil der Meditation“ (Einbruch, 101).

„Ich verabscheue es, daß sich jemand mein Jünger nennt“

Seit 1929 arbeitet Krishnamurti als freier Lehrer, vor allem durch Vorträge und Publikationen. Seine Reden, immer ohne Konzept, wollen nicht belehren, nicht nur dem passiven Aufnehmen dienen. Krishnamurti bemüht sich, mit seinen Hörern so zu „kommunizieren“, daß jeder gemeinsam mit ihm lernt. „Hört man ihm zu, dann leert man seinen Geist von Vorurteilen und ungeprüften Postulaten, ohne an ihre Stelle seine Worte zu setzen“ (Bulletin Nr. 6). Dies eine Schülerstimme. Distanzierter urteilt André Patou: „Was einem zuerst auffällt, ist die grenzenlose Barmherzigkeit, mit der er seine Zuhörer umfängt. Man spürt, wie er beim Sprechen schmerzhaft den Abstand feststellen muß, der zwischen der lebendigen Schau besteht, die er geduldig zu vermitteln sucht, und den mentalen Bildern, die seine Worte hervorrufen“ («Adyar» 74/3).

Jiddu Krishnamurti hat seinen Wohnsitz in Ojai/Kalifornien, wo bis 1968 die «Krishnamurti Writings Incorporated» für Herausgabe der Bücher und Vorbereitung der Reisen sorgte. Jedes Jahr besucht Krishnamurti mehrere europäische Länder. Seit 1960 finden alljährlich die „Saanen Gatherings“ in Saanen im Berner Oberland statt. Mehrere Reden Krishnamurtis bilden einen geschlossenen Zyklus und werden aus dem Englischen ins Französische, Deutsche, Ita-

lienische und Spanische übersetzt. Die Teilnehmerzahl der Saanen-Treffen liegt bei 1200 bis 1400.

1968 trennte sich Krishnamurti von der «Krishnamurti Writings Inc.», weil er über die Geschäftslage nicht mehr ausreichend unterrichtet wurde, keinen Zugang zu seinen Manuskripten erhielt und vom Mitspracherecht ausgeschlossen worden war. Statt dessen gründete er die «*Krishnamurti Foundation*» mit Sitz in London, der die einzelnen Länderkomitees angeschlossen sind. Krishnamurti betont: „Es gibt da keinen autoritären Mittelpunkt, keine Leitung; jeder von uns ist wichtig, und wir helfen uns alle gegenseitig . . . Diese neue Organisation kennt keine psychologische Zugehörigkeit und Abhängigkeit, welche die meisten Organisationen mit sich bringen“ (Bulletin Nr. 1). Die Foundation organisiert Krishnamurtis Reisen, veröffentlicht alle Reden und bringt ein viermal jährlich erscheinendes – auf Anordnung Krishnamurtis kostenlos zu verschickendes – «Bulletin» heraus. Seit 1971 ist das Bulletin nicht mehr in deutscher Sprache erhältlich.

Krishnamurtis Wunsch nach einem Weltzentrum für seine Arbeit konnte 1969 realisiert werden: die Foundation erwarb „*Brockwood Park*“ bei Bramdean in der Nähe Londons. Im September 1969 fand hier das erste Treffen statt, dem regelmäßig weitere folgten. Im Herbst 1970 arbeiteten Krishnamurti-Foundations in England, Indien und den USA mit 17 Länderkomitees.

1969 nahm in „*Brockwood Park*“ auch eine internationale Schule ihre Arbeit auf. Bis zu vierzig schulentlassene Jugendliche aller Nationen werden hier auf Unversität oder Beruf vorbereitet. Im Gegensatz zur üblichen Erziehung, die „ein System der Gewalt ist, in dem das Ablegen von Prüfungen, der Wettstreit, der ehrgeizige Drang und das Vergleichen eines Schülers mit einem anderen eine unbarmherzige, destruktive Lebensform darstellt“, strebt die Brockwood-Pädagogik danach, „inmitten der Welt und nicht abseits von ihr zu leben, ohne an ihrem Wettstreit teilzunehmen und ohne ihren Ehrgeiz – und dennoch voller Schwungkraft, Energie und Intensität zu sein . . . Es ist also eine Schule, in der eine Lebensform entwickelt werden kann, die nicht dualistisch ist“ (Bulletin Nr. 4).

Daß Jiddu Krishnamurti für sich selbst jeden Anspruch, Führer oder Lehrer zu sein, ernsthaft ablehnt, steht außer Frage. Ob aber seine Anhänger den Weg der Negationen schon so weit gegangen sind, daß sie in ihm keinen Lehrer und keine Autorität mehr sehen?

Doch ein „Stern erster Größe“?

Wer ist dieser Jiddu Krishnamurti eigentlich?

Ein Revolutionär ohne handfeste Revolte? – Seine Revolution besteht nur im inneren Umdenken.

Ein Agnostiker? – Es gibt bei ihm einen spirituellen Bereich der Freiheit, des Glücks und der Liebe.

Ein Realist? – Sein Negationsweg wird kaum allgemein realisierbar sein.

Ein Enthusiast? – Dagegen stehen seine Weisheit, Bescheidenheit und Barmherzigkeit.

Ein Theosoph, der schon als Kind derart auf eine Rolle fixiert wurde, daß er als Erwachsener nur noch total ausbrechen konnte?

Für die Theosophen hat Krishnamurti noch immer Bedeutung, obwohl er mit allen theosophischen Grundüberzeugungen reinen Tisch machte. Aber die Faszination hält weiterhin an. Es hat den Anschein, als ob mancher Theosoph den „Alcyone“ von einst in dem Greis von heute wieder auferstehen sehen möchte. So werden heute zum Beispiel als „diskutable Erwägungen zum Problem Krishnamurti“ die vergangenen 50 Jahre so gedeutet: Mit dem „Stern des Ostens“ wollten die Meister nur die Aufnahmebereitschaft der Menschheit prüfen. Das Kommen des Weltenlehrers wurde wegen des Weltkommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus verschoben. Den Ereignissen von 1929 liegt ein „Ego-Wandel“ Krishnamurtis zugrunde. Doch auch Krishnamurti II bereitete durch seinen Kampf gegen Glauben und Ideologie das „Kommen“ vor. Die PSI-Welle unserer Tage wird die psychische Konstitution der Menschheit so verändern, daß um 2000 der Weltenlehrer willkommene Aufnahme finden wird. Vielleicht ist Alcyone, das alte Ego Krishnamurtis, bereits wieder inkarniert, nun aber als anonymes Vehikel des Messias («Adayar» 74/4).

Offensichtlich ist es Jiddu Krishnamurti bei seinem Bemühen um radikales Umdenken doch nicht gelungen, sein eigenes ehemaliges „Messiasstum“ völlig zu eliminieren. Denn auch für die Nichttheosophen unter seinen Anhängern ist er der Messias des beginnenden Wassermannzeitalters: „Auf der religiösen Ebene, die das eigentlich Menschliche beinhaltet, ist Krishnamurti der Erneuerer, der das Urverlangen des Menschen nach Wahrheit zum Leuchten bringen kann . . . Krishnamurti hat dem neuen Zeitalter die Impulse für ein tiefes religiöses Verständnis gegeben“ (Wer ist Krishnamurti, 17). Der Messias ist stärker als der Revolutionär.

Hannelore Schilling

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

ENTHUSIASTISCHE BEWEGUNGEN

Jesusbewegung und Yoga. (Letzter Bericht: 1975, S. 88f) Die Diskussion über die Frage, wie weit Yoga nur ein Körpertraining oder eine Heilslehre oder beides in fließenden Übergängen ist, bleibt nach wie vor offen. Die «Jesus-Zeitung» allerdings, mit einer Auflage

von 35 000 von der Hamburger Gruppe der deutschen Jesusbewegung herausgegeben, fällt hier ein eindeutiges Urteil: „Yoga und Christsein sind unvereinbar.“ Das ist insofern bemerkenswert, als die ursprüngliche Jesusbewegung in den USA, die ja zum

Teil aus der Hippiebewegung hervorging, durchaus ein offenes Verständnis für asiatisch geprägte Religiosität hatte. „Das Yoga-Training“, so liest man in der «Jesus-Zeitung» vom Mai/Juni 1975, „hat folgende Gefahr: Das innere Leersein, die völlige Stille, die gewollte Passivität und die Aufgabe des Bewußtseins können den Menschen für Mächte, die die Bibel Dämonen nennt, öffnen. Sie beherrschen den Menschen, machen ihn unfrei und unfähig, Gott zu erkennen... Jesus sagt: ‚Niemand kann zwei Herren dienen. Er wird den einen hassen und den andern lieben.‘ Jesus ist die einzige Macht, einen Menschen vom Irrtum zu befreien und ihm ein neues, sinnvolles Leben zu geben. Yoga heißt wörtlich: Sich unter ein Joch stellen. Die Bibel sagt: Für die Freiheit hat uns Jesus frei gemacht, darum steht fest und laßt euch nicht wieder unter ein Joch der Knechtschaft bringen.“

Ob die Lösung so einfach ist? Man muß zumindest zwei Fragen dazu stellen. Zum einen: Haben wir nicht lange genug eine Mentalität gezüchtet, die sich in dem Satz niederschlug „Christsein heißt, daß man das und das und das nicht tun darf“? Von der „frohen Botschaft“ blieb da wenig übrig. Zum andern: Sind wir nicht gerade dabei, etwas wiederzuentdecken, was asiatische Religiosität nie verloren hatte, nämlich jene „Spiritualität“, ohne die gewiß auch niemand „Gott erkennen“ kann, wenn es sich dabei um mehr handeln soll als nur um noch so pathetisch vorgetragene Formeln à la „Jesus allein gibt ein neues sinnvolles Leben“?

Zwischen der Angst vor der Begegnung mit allem Fremden und der befreienden Erfahrung des Paulus „alles ist euer, ihr aber seid Christi“ haben sich von jeher die Geister geschieden.

ai

NEUE OFFENBARUNGEN

„**Lichtkreis Gottes Himmels und der Erden**“. (Letzter Bericht: 1972, S. 123f) Am Beginn des Kurfürstendamms in Berlin, unmittelbar gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, steht ein Schaukasten, in dem der erstaunte Passant folgendes lesen kann: „*Die Gnade für Berlin*. Gott der Herr spricht am Himmelfahrtstage... wie einstens durch Mose und alle seine Propheten, durch den, der empfing die Schlüssel zum Himmelreich und der in dieser Zeit im Auftrag des Herrn führt seinen Lichtkreis Himmels und der Erden.“ Er spricht „zu allen Berlinern im Bürgersaal des Rathauses zu Charlottenburg. Allen, die seinem Gnadenrufe dorthin folgen, wird der

Herr offenbaren, was sein heiliger Wille für diese schwergeprüfte Stadt Berlin ist, um sie zu einem wahren Hort des Friedens zu machen... Denn es ist der Wille Gottes, des Herrn, daß das Kreuzfeuer der Mächte in dieser Stadt aufgelöst wird durch die Macht der Liebe.“

Wer ist der redende Mund Gottes und Vertreter des Lichtkreises Himmels und der Erden? Das kann man offenbar nur durch Gott selbst erfahren. Denn alles, was an Schriften von der Zentrale des «Lichtkreises Christi e.V.» in dem kleinen oberbayerischen Ort Übersee am Chiemsee ausgeht, enthält die Kundgaben Gottes im Ich-Stil. Aus einer Botschaft des Jahres

1970 erfährt man das tiefe Wunder des göttlichen Gnadenhandelns folgendermaßen:

„Ich habe in meiner *Barmherzigkeit* um dieses schon fast verlorene Menschengeschlecht, das abgeirrt ist in die Sümpfe höllischer Unzucht und verrohtester Vernichtungskriege, den letzten Gnaden-Rettungsanker auf diese Erde geworfen. Ich habe . . . zwei mir besonders nahestehende Kinder meiner Urschöpfung . . . ausgewählt und sie berufen zur alleinigen Führung meines Lichtkreises Christi. In ihnen wirke ich . . . in meiner ganzen Fülle! Wer immer sie sind in der Wirklichkeit, bleibt der Welt verborgen bis auf den Tag, an dem ich es enthüllen will!“

Nun, allzu verborgen waren die beiden gotterwählten Führer nie. So zeichnet am Ende der hier zitierten Botschaft „im Auftrag des Herrn“ als „Leiter des Lichtkreises Christi“: *Harald Stöbel*. Er scheint sich jetzt als wiedergekommener Petrus zu verstehen, wie die Formulierung „der, der empfing die Schlüssel zum Himmelreich“ zeigt. Er ist „der Fels, auf dem erst jetzt die wahre Kirche gebaut wird, nachdem alles, aber auch alles versagte in den zurückliegenden 2000 Jahren“.

Neben ihm steht Schwester *Maria-Ruth*. Sie wurde früher „Tochter Seiner Himmel“ genannt (MD 1970, S. 273). Jetzt ist sie als wiedererstandene Maria Erlösungsmittlerin: „die Pforte zum Himmel und zum ewigen Leben.“ In einer jüngst erschienenen Zeitung „Gott Spricht in Seinem Heiligen Wort“, in der Stöbel fast seine ganze Lehre zusammengefaßt darbietet, heißt es:

„Da die wahre Kirche auf diesem Felsen meine Liebe in der Vollkommenheit umfassen muß, so konnte es nicht

ausbleiben, daß ich, der Herr, auf diesen Felsen mein Allerheiligstes stelle! Dies ist der ewige Grundpol meiner Jesus-Liebe, aus dem ich mir schon damals das Inwendigste in Maria . . . auf diese Erde voranschickte, um das heilige Gewand meiner Menschwerdung in Jesus Christus zu gebären. So ist auch sie, meine Leibesmutter Maria, in dieser Zeit erneut auf diese Erde gesandt und ist und wird bleiben auf dem Felsen des Petrus der sichtbare Inbegriff meiner Grund-Liebe, die alles erschuf und alles erhält und zur Rettung dieser Menschheit verwirklichen wird die wahre Kirche, die ich, der Herr, nenne:

Die Jesus-Maria-Kirche
auf

Petrus, dem Fels.“

Harald Stöbel gehört zu der Schar der Neuoffenbarer. Der Anspruch, wie er in den hier zitierten Stücken sichtbar wird, zielt eher auf eine absolute Offenbarungsautorität als auf eine Amtsautorität und eine massiv verstandene Inkarnation. Stöbel hat daher auch keine durchorganisierte „Gegenkirche“ entworfen; vielmehr hat sich um ihn ein loser Kreis von Anhängern und Angesprochenen gebildet.

Wie groß die Anhängerschaft Stöbels ist, kann nicht exakt ermittelt werden. Die Zahl jener, die ihre Spenden als „Herzensopfer auf den Lichtkreis-Altar des Herrn“ legen, ist immerhin so groß, daß kostenlose Schriften in beachtlichen Mengen verteilt werden können. Vier Großversammlungen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und Villach in Österreich wurden in den vergangenen Ostertagen durchgeführt. Nun ruft die Leitung des Lichtkreises zu einem „Gipfeltreffen der Liebe“ auf, das vom 2. bis 5. Juni am Vierwaldstättersee stattfinden soll. rei

MARXISMUS

Die «Hilfsaktion Märtyrerkirche». (Letzter Bericht: 1975, S. 104ff) Unter den vielen christlichen Organisationen, die sich vom Westen aus informierend, helfend und missionierend der Christen im kommunistischen Machtbereich annehmen wollen, hat die «Hilfsaktion Märtyrerkirche» ein besonderes Profil. Sie entstand 1969 aus der Arbeit von *Pastor Richard Wurmbrand* und ist Mitglied der von ihm gegründeten und geleiteten «International Christian Mission to the Communist World». Die «Hilfsaktion Märtyrerkirche» ist ebenso wie Richard Wurmbrand selbst nicht nur auf Anerkennung und Unterstützung, sondern auch auf heftige Kritik gestoßen. Nach wie vor sind die theologischen und ideologischen Grundlagen, der Aussagewert der verbreiteten Informationen und der Effekt der Arbeit umstritten. In der jüngsten Ausgabe des Nachrichtenheftes «Stimme der Märtyrer» (4/5/75) gibt der erste Vorsitzende, *Hans M. Braun*, unter dem Titel „7 Fragen und 7 Antworten“ eine Selbstdarstellung. Wir drucken daraus einige Passagen ab, die über die organisatorischen und rechtlichen Grundlagen sowie über das Selbstverständnis der «Hilfsaktion Märtyrerkirche» Auskunft geben.

„Die HMK ist ein nach deutschem Recht eingetragener Verein, der satzungsgemäß drei Hauptziele verfolgt: Erstens will er die Tatsache der vor allem in kommunistischen Ländern herrschenden Verfolgung von Christen und Andersdenkenden der westlichen Welt bekannt machen. Zweitens soll den durch diese Verfolgung Betroffenen materiell und ideell geholfen werden. Drittens will der Verein christliche

Mission im Kommunismus bzw. unter dem Kommunismus offenen Menschen treiben, weil er der Meinung ist, daß nur die Grundidee des Christentums, nämlich überwindende Liebe und klare Abgrenzung zum Bösen, in der Lage ist, der Ideologie des Hasses zu begegnen . . .

Die HMK wird weder von einer Kirche noch von einer Partei noch vom Staat finanziell unterstützt. Der einzige offizielle Vorteil ist ihre anerkannte Gemeinnützigkeit, die es ermöglicht, steuerabzugsfähige Spendenquittungen auszustellen. Alle Hilfsaktionen, alle Missionsarbeit und damit zusammenhängende Aufgaben werden aus freiwilligen Spenden gedeckt. . . . Entgegen der Gewohnheit ähnlicher Missionen, veröffentlicht die HMK alle ein bis zwei Jahre eine beglaubigte Einnahmen- und Ausgabenrechnung . . .“

Hans M. Braun geht ausführlich auf die Frage ein, warum die «Hilfsaktion Märtyrerkirche» „oft auf Mißverständnis in offiziellen kirchlichen, freikirchlichen und gemeinschaftlichen Kreisen“ stoße, und schreibt dazu:

„Die HMK bekennt sich in erster Linie zu den sogenannten bekennenden, das heißt staatlich nicht anerkannten christlichen Gruppen im sozialistischen Machtbereich und befürwortet deren geistlichen Widerstand gegen die kommunistisch-atheistischen Machthaber. Sie steht hierin im Gegensatz zu nahezu allen herkömmlichen Kirchen und Missionen, die es offenbar lieber sehen, wenn sich christliche Gemeinden mit dem Staat arrangieren, selbst auf Kosten ihrer Glaubenssubstanz. Im gesamten kommunistischen Machtbereich gibt es Kirchen und Gemeinden, die sich größtenteils unter dem

Druck der Behörden bereit erklärt haben, auf bestimmte Aufgaben und Pflichten zu verzichten. Dabei handelt es sich gerade um solche, die zur Erhaltung und zum Wachstum christlichen Lebens unbedingt erforderlich sind. (Markantestes Beispiel: die christliche Kindererziehung.) Als Gegenleistung wird die entsprechende Kirche oder Gemeinde dann registriert, das heißt staatlich anerkannt, und erhofft sich so eine relative Freiheit für ihr Gemeindeleben. Daß diese Hoffnung in der Regel gar nicht in Erfüllung geht, ist dabei besonders tragisch. Denn durch die staatliche Anerkennung bekommt die Behörde die Gemeinde erst richtig in den Griff und unter Kontrolle und kann so mehr als vorher verhindern, daß sich Leben entwickelt. Noch tragischer aber ist, daß sich westliche Kirchen und Missionen fast ausschließlich auf die registrierten Kreise ausrichten, wie diese selbst die Augen verschließen vor der Sünde der Tyrannei und der Vergewaltigung durch das kommunistische Regime... und dann uns, die wir den vorhandenen Unterschied klar herausstellen, Schwarz-Weißmalerei vorwerfen. Wir sind aber der Meinung, daß gerade jenen bekennenden Gruppen, die für ihr Be-

kenntnis am meisten zu leiden haben, unsere Solidarität gehört. Wir meinen auch, daß es ein Arrangement zwischen Christentum und Atheismus nicht geben kann. Friede setzt die Kapitulation des Bösen und nicht den Vergleich mit dem Bösen voraus. Wir müssen deshalb, wenn auch mit wehem Herzen, den Weg der registrierten Kirchen und Gemeinden im Kommunismus als den falschen Weg bezeichnen.“

Die Frage, ob die «Hilfsaktion Märtyrerkirche» mit anderen, gleichartigen Missionen zusammenarbeite, beantwortet Hans M. Braun mit einer gewundenen Argumentation, die darauf hinausläuft, daß jede Mission „ihren speziellen Auftrag“ habe. Schließlich geht er auch auf das Verhältnis der «Hilfsaktion Märtyrerkirche» zu Richard Wurmbrand ein:

„Wurmbrand ist kein Mitglied der HMK und für unsere Tätigkeit nicht verantwortlich. Ebenso wenig trägt die HMK die Verantwortung für das, was er schreibt oder spricht. Aber seine Botschaft ist von Gott und unwidersprechbar. Sie führte in den vergangenen Jahren zur Gründung von Missionen in über 50 Ländern der freien Welt...“ mi

Hinweis der Redaktion

Als Publikation der EZW ist im Quell Verlag Stuttgart ein neues Studienbuch erschienen: Jürgen Linnewedel, *Mystik Meditation Yoga Zen*.

Der Autor untersucht in dieser Studie die Erfahrungen christlicher Mystik, arbeitet ihre Grundformen heraus und vergleicht sie mit den Traditionen östlicher Meditation und Versenkung. Er will „aus eigener Erfahrung zeigen, daß die alten Wege christlicher Mystik auch heute gangbar sind“.

Für Bezieher des «Materialdienstes» gewährt der Verlag einen Preisnachlaß von DM 6,-. Wir weisen alle Leser auf diese Vergünstigung hin und bitten, den diesem Heft beigelegten Gutschein des Quell Verlags zu beachten.

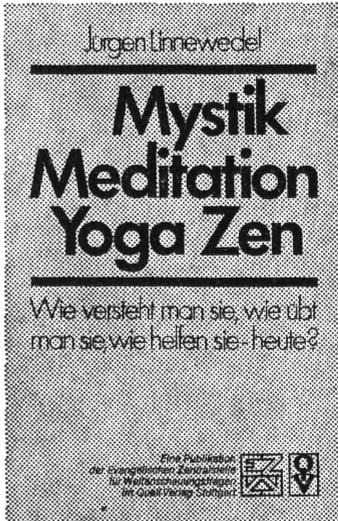
Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Von der
Nordsee
bis zu den
Alpen



Für Jürgen Linnewedel sind Mystik und Meditation in all ihrer Vielfalt keine Geheimwissenschaften,



sondern Wege zu einem tieferen Verständnis des Seins und der Wirklichkeit. In bestechender Klarheit werden die Grundstrukturen und Unterscheidungsmerkmale mystischer Traditionen herausgearbeitet.

Dieses Buch ist Bestandsaufnahme und Einübung zugleich. Es beruht auf sorgfältigem Studium der Quellen und reflektiert Selbsterfahrungen des Autors. Es nimmt klärende

Gedanken von Paul Tillich, C. G. Jung und C. F. von Weizsäcker auf und will viele Leser zu eigenen Schritten ermutigen — zum Beispiel anhand eines Gebetes von Meister Eckhart.

Quell Verlag Stuttgart



DM 28.—

Vorzugspreis für Abonnenten
dieser Zeitschrift

DM 22.—

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Gutschein des Quell Verlags für die Leser des Materialdienstes bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. — *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 227081. — *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. — *Bezugspreis:* jährlich DM 20,— einschließl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer DM 1,— + Porto. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. — Alle Rechte vorbehalten. — Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. — *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.